

MELDUNGEN

Böhmer fordert mehr Kreativität im Theater

Magdeburg (dpa/sa). Ministerpräsident Wolfgang Böhmer (CDU) hat die Theatermacher im Land aufgefordert, mit neuen Ideen und Wegen mehr Besucher in die Vorstellungen zu locken. „Das würde nicht nur die Platz-Auslastung erhöhen, sondern mehr Menschen dem Theater- und Musikleben näher bringen“, sagte Böhmer am Sonnabend nach Angaben der Staatskanzlei in seiner aktuellen Videobotschaft. Je mehr und je öfter die Angebote genutzt würden, umso besser könne die Finanzierung der Theater dauerhaft gesichert werden.

Ausstellung zum Naumburger Bistum

Zeitz (dpa/sa). In der Moritzburg in Zeitz laufen die Vorbereitungen für eine Ausstellung zur Geschichte des Naumburger Bistums. Die Schau vom 6. Juli bis 2. November steht nach Angaben der Organisatoren unter dem Motto „Die alte Domkirche und das neue Kollegiatstift. Die Zeitzer Residenz der Naumburger Bischöfe“. Auf einer Fläche von rund 200 Quadratmetern werden mehr als 70 Exponate gezeigt, teilte ein Sprecher mit. Dazu gehören jahrhundertalte Dokumente wie beispielsweise ein Faksimile eines Briefes des Reformators Martin Luther.

Passauer Journalistin gewinnt Stipendium

Berlin (dpa). Die Passauer Nachwuchsjournalistin Sarah Jana Portner wird Stadtschreiberin von Tallinn. Im Mai beginnt die junge Frau ein fünfmonatiges Stipendium in der estnischen Hauptstadt, die diesjährige Kulturhauptstadt Europas. Das teilte das Deutsche Kulturforum östliches Europa am Sonnabend mit, das Portner aus 53 Bewerbern auswählte. Die Organisation vergibt das Stadtschreiberstipendium zum dritten Mal. Es soll das „gemeinsame kulturelle Erbe der Deutschen und ihrer Nachbarn in Mittel- und Osteuropa in der breiten Öffentlichkeit bekanntmachen“, hieß es.

Tage der jüdischen Kultur eröffnet

Chemnitz (epd). Mit einer Ausstellung sind am Sonnabend in Chemnitz die 20. Tage der Jüdischen Kultur eröffnet worden. Im jüdischen Gemeindezentrum sind Arbeiten der israelischen Künstlerin Dina Mannheim-Givon zu sehen, teilten die Veranstalter am Sonnabend mit. Die Malkunst der heute 79-Jährigen ist bis zum 27. März unter dem Titel „Mein Weg nach Eretz Israel“ zu sehen. Bis zum 20. März stehen insgesamt rund 40 Veranstaltungen auf dem Programm.

Uraufführung und Wiederentdeckung beim Kurt Weill Fest Dessau

Faszinierende neue Musik zu fantastischem Silhouettenfilm



Zur Aufführung des Silhouettenfilms „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“ auf der Dessauer Bauhausbühne haben Renaud Garcia-Fons und sein Ensemble die neu komponierte Musik live gespielt. Foto: Thomas Ruttko

Ein 85 Jahre alter Film. Neue Musik dazu. Beides für sich schon sehr beeindruckend. In Symbiose ist es zu einem faszinierenden Erlebnis geworden. Auf der Dessauer Bauhausbühne gab es am späten Freitagabend zum Kurt Weill Fest die Uraufführung einer Neukomposition von Renaud Garcia-Fons zu sehen.

Von Helmut Rohm

Dessau-Roßlau. Die Berlinerin Lotte Reiniger (1899-1981), die eigentlich Schauspielerin werden wollte, war bereits in ihrer Jugend von der chinesischen Kunst des Schattenspiels fasziniert. Sie entwickelte ihre Scherenschnitttechnik so sehr bis zur Perfektion, dass damit Filmvorspanne und Kurzfilme gestaltet werden konnten. Von 1923 bis 1926 arbeitete sie auf Anregung eines Berliner Bankiers an dem ersten abendfüllenden Animationsfilm der Filmgeschichte überhaupt: „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“.

Das Negativ des Filmes, auch die von Wolfgang Zeller komponierte Original-Filmmusik gingen in den Kriegswirren verloren. Erst 1989 wurde der

Film wieder vom deutschen Filmmuseum Frankfurt restauriert.

Lotte Reiniger arbeitete in den 20er und 30er Jahren auch mit Paul Dessau, Kurt Weill und Paul Hindemith zusammen. Das Kurt Weill Fest 2011 im Zeichen der Berliner Schaffensperiode Kurt Weills hat eine Neukomposition der Filmmusik an den französischen Komponisten und Kontrabassisten Renaud Garcia-Fons in Auftrag gegeben.

Er und sein Ensemble mit Henri Tournier (Bansuri und Bassflöte), Franck Tortiller (Marimbaphon), Bruno Caillat (orientalische Percussion), Claire Antonini (Laute, persische Tar) und David Venitucci (Akkordeon) spielt auf der Bauhausbühne live zu dem gleichzeitig laufenden Film mit seinen fünf Akten und Zwischentexten.

Ein Stück voller Abenteuer und Fantasie

Die Geschichte für ihren Film erfand Lotte Reiniger selbst. Anregungen dazu fand sie in den faszinierend-fantastischen Geschichten aus Tausendeiner Nacht.

Ein böser afrikanischer Zauberer, die schöne Kalifentochter Dinarade, deren Bruder Achmed, ein fliegendes Zauberpferd, die geheimnisvolle Zaubereinsel Wak Wak, die schöne Fee Pari Banu, der Flug nach China und der chinesische Kaiser, eine gute Hexe, Aladin mit der Wunderlampe, viele abenteuerliche und fantasievolle Ereignisse, Kämpfe mit den Dämonen und viel Leidenschaft und Liebe machen die Handlung aus. Und es gibt ein Happy End.

Lotte Reiniger schnitt selbst die etwa 80 000 Einzelbilder aus schwarzem Karton. Mehr als 300 000 Einzelaufnahmen wurden gemacht. Lediglich Kopf, Arme und Beine waren mit Drähten beweglich befestigt, um die Einzelbilder zu stellen.

Für eine Sekunde Film mussten 24 Einzelaufnahmen gefertigt werden, um „die Bilder zum Laufen“ zu bringen. Die Figuren sind sehr filigran und charakterbeschreibend geschnitten, die pantomimisch geprägten Bewegungen erscheinen ungemein vielfältig. Ausdrucksstarke Gestik und Mimik der Figuren lassen Leidenschaft nachvollziehen.

Diese emotional geprägte

Gefühlsvielfalt und ebenso aktionsreiche Handlungen begleitet und potenziert die Komposition von Renaud Garcia-Fons. Das Publikum wird durch das meisterliche Spiel der teils traditionellen fernöstlichen Instrumente, solo und/oder im Zusammenspiel, in den Orient „entführt“.

Bilder und Rhythmus

Musikalisches Zentrum der Komposition ist Renaud Garcia-Fons mit seinem sehr variabel gespielten fünfsaitigen Kontrabass. Aktionsreiche Handlungen wie der Flug des Zauberpferdes oder der Angriff der Dämonen erfahren perkussionsintensive Begleitung. Szenenwechsel: Von der Laute her klingen zarte Liebesmelodien. Ebenso wird die sehr stimmige Synchronität von Handlungsabläufen und Rhythmus erlebnisfördernd gespürt.

Es passt eben alles zusammen. Auch das begeisterte Premierenpublikum im ausverkauften Saal der Bauhausbühne zeigte sich begeistert von der Aufführung.

Nach andalusischer Musik als Zugabe verabschiedete sich das französische Ensemble.

493. Telemann-Sonntagsmusik in Magdeburg

Vielfarbige Klänge nach der Preisvergabe

Von Liane Bornholdt

Magdeburg. Nachdem am gestrigen Vormittag der Telemann-Preis der Stadt Magdeburg dem diesjährigen Preisträger, dem Arbeitskreis „Georg Philipp Telemann“ e. V., von Magdeburgs Oberbürgermeister Dr. Lutz Trümper feierlich übergeben wurde, erklang natürlich auch Musik von Telemann. Das Ensemble, das die 493. Telemann-Sonntagsmusik gestaltete, hat sich sogar den Namen Telemanns gegeben. Der Komponist selbst benutzte das Anagramm seines Namens „Melante“ gelegentlich als Pseudonym, und das Berliner Concerto Melante hat aus Verehrung für den Barockmeister dies aufgenommen.

Die Musiker Bernhard Forck und Raimar Orlovsky, Barockvioline, Kristin von der Goltz, Barockvioloncello, und Björn Colell, Theorbe, haben sechs verschiedene Telemann-Kompositionen gespielt, Sonaten für eine, zwei Violinen, für Violoncello und Violine oder Nur Violoncello, sowie eine Fantasie für Geige solo aus Telemanns berühmter Musique de Table. Auf den ersten Blick mochte dieses Programm ein wenig eintönig erscheinen, aber – die zahlreichen Telemannkenner im Publikum wussten das – beim Zuhören erlebte man eine ausgesprochen vielfarbige und sehr abwechslungsreiche Musik. Telemann, der Meister des „vermischten Geschmacks“, hat die verschiedenen Musikstile und Strömungen seiner Zeit sehr kunstvoll aufgenommen, und dies machte den besonderen

Reiz dieser Kammermusik aus. Die Spannweite reichte von der Kontrapunktik aus der deutschen Kirchenmusik über französische Stilelemente mit ihrer Eleganz bis zu Anklängen an den italienischen Barock und an polnische Tänze. Auch der Zusammenklang der verschiedenen Instrumente, mal in konzertierenden Kontrasten, mal im vollen Tutti, mal solistisch, mal im Dialog, ließ interessante Klangfarben hören. Die zwei Violinen in der französisch inspirierten h-Moll-Sonate TWV 42:h5 klangen hinreißend schön, aber das Violoncello mit der Theorbe als Bassinstrument in der Sonate D-Dur TWV 41:D6 wurde zum klanglichen Höhepunkt. Sehr apart der zarte Basston des Zupfinstruments im Kontrast zum weichen und vollen Celloklang. Die stilvolle Klangbalance konnte auch in den anderen Sonaten überzeugen, und dies vor allem deshalb, weil alle Musiker des Ensembles nicht nur sichere Virtuosen sind, sondern vielmehr noch, weil sie alle tief eingedrungen sind in die stilistischen Besonderheiten jeder dieser Kompositionen.

Mit der Sonata polonoise a-Moll TWV 42:a5 fand die Sonntagsmusik einen Abschluss, der dem festlichen Anlass der ganzen Matinee ebenso gerecht wurde, wie dem musikalischen Frohsinn wie er für so viele von Telemanns Werken charakteristisch ist, einer der Gründe gewiss, der ihn zum bewunderten Meister seiner Zeitgenossen gemacht hatte und wofür ihn auch heutige Musikliebhaber bewundern.

Josef Hader mit Satirepreis ausgezeichnet / Jury:

Was für Kopf und Herz

Göttingen (dpa). Der österreichische Kabarettist, Autor und Schauspieler Josef Hader hat in diesem Jahr Deutschlands einzigen Satirepreis, den „Göttinger Elch“, erhalten. Er nahm die Auszeichnung am Sonnabend während einer Feier im Deutschen Theater in Göttingen entgegen.

Im deutschsprachigen Kabarett stehe Hader einzigartig da, heißt es in der Begründung der Jury. Er spreche Kopf und Herz an, mische Komik und Ernst und wechsle zwischen Ermutigung und Verlechen. Mit seinem ganz persönlichen Stil sei er dabei vom politischen Nummernkabarett weit entfernt. Er gebe sich nicht mit Tagesaktualitäten ab, sondern führe „in wechselnden Rollen ebenso komisch wie abgründig die zerbröselnde Gesellschaft vor, ohne sich selbst und das Publikum von seiner bitterbösen und zugleich befriedenden Kritik auszunehmen“. Hader



Josef Hader

macht seit fast 30 Jahren Kabarett. Bekannt wurde er in den 1990er Jahren mit Programmen wie „Privat“ oder „Hader spielt Hader“.

Als Schauspieler brillierte er zuletzt in der Rolle des Ex-Polizisten Brenner in der Verfilmung des Kriminalromans „Der Knochenmann“.

Der „Göttinger Elch“ wird seit 1997 für „ein Lebenswerk satirischer Provenienz“ oder „eine satirische Multitabung“ vergeben. Er ist mit einer massiven Elchbroche, 3333 Euro und 99 Dosen Elchsuppe dotiert. Frühere Preisträger waren unter anderem Olli Dittrich, Otto Waalkes und Helge Schneider.



WOLFGANG RÜB
WOHNQUARTETT
MIT QUERFLÖTE

© Edition Elke Heidenreich
bei C. Bertelsmann
ISBN: 978-3-570-58017-9

134. Folge

Renate kam mit einer Zeitungsannonce. „Könnte das mit deinem Schwager zu tun haben?“ Die Internetfirma ließ zwischen mehreren Ausrufezeichen verlautbaren: „Wir ersuchen die Personen, die illegal für unser Haarwuchsprodukt ‚Haar-wie-einst‘ werben, ihre gut gemeinten, aber strafbaren Aktionen zu unterlassen. Wir können verstehen, dass dankbare Kunden sich gedrängt fühlen, ihre wunderbaren Erfahrungen mit unserem ‚Haar-wie-einst-Gel‘ dem Heer ihrer Leidensgenossen mitzuteilen. Sie sollten aber wissen, dass wir ihre Aktionen nicht gutheißen können und die Bevölkerung bitten, an ihrer Ergreifung mitzuwirken.“

Als wir bei meiner Schwester anriefen, war aufgrund eines anonymen Hinweises die Wohnungsdurchsuchung bereits abgeschlossen. Computer, Drucker, Fotopapier und Klebstoff hatte man mitgenommen. Der Schwager war noch dabei zu überlegen, ob er besser wegkäme, wenn er sich als dankbaren Enthusiasten oder als von der Firma Missbrauchten darstellte.

Am nächsten Tag bedankte sich der „Haar-wie-einst-Verwand“ für die Mithilfe der Bevölkerung bei der Ergreifung des illegalen Werbers.

Meine Schwester kam allein. Ihr Mann hatte sein Bart-Lebenswerk eingebüßt und für seine Arbeit nicht nur keinen

Lohn bekommen, sondern ihm drohte jetzt auch noch eine hohe Geldstrafe. Im Bewusstsein, zu denen zu gehören, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden und denen bekanntlich das Himmelreich war, fragte Gesine überhaupt nicht schüchtern, ob wir ihnen das Geld borgen.

Wir kamen abends in unseren Block, um die Wohnung für die neuen Abrissarbeiter herzurichten. Im Hausflur blieben wir gleichzeitig stehen. Hinter Exners Tür klang es wie kraftstrotzender Geschlechtsverkehr. So eindeutig quietschende Matratzengeräusche hatten wir vor Jahren in einem Erzgebirgshotel gehört. Und aus dem Zimmer war damals ein sehr junges Paar getreten.

Das Rackern hörte nach einer letzten Steigerung auf, er hatte es geschafft, und wir konnten in unsere Wohnung gehen.

„Wir haben ihn doch erst vorgestern gesehen“, sagte Renate, „woher soll er denn auf einmal diese Kraft haben?“

„Erinnere dich an den alten Neufundländer, den mit den Herz- und Wassertabletten, den kriegten die Besitzer doch kaum noch fürs Nötigste bis vor die Tür, und was der alles

wieder konnte, als diese läufige Malteserhündin mit der Schleife im Haar vorbeikam!“

Am nächsten Nachmittag klingelte es an der Villa. Frau Exner stand an der Tür und brachte uns den Termin für die Beerdigung ihres Mannes. Alle Behördengänge hatte sie schon erledigt: Abmeldung, Grabbestellung, Zeitungsannonce, Benachrichtigung der Tochter. – Ihr Mann wäre stolz auf sie, wenn er es noch hätte erleben können. Ja, sogar den gemeinsamen Grabstein hatte sie schon ausgesucht und bestellt, damit auch ihr Name

und ihr Geburtsdatum schon mit draufkämen.

Man musste sich immer wieder wundern, wie die Ehepaare zueinanderfanden, nachdem einer von beiden gestorben war.

Aber jetzt erst kam das ganz Herausragende an diesem Todesfall: Dr. Exner war an seinem Geburtstag gestorben, der auch der ihre und gleichzeitig ihrer beider Goldener Hochzeitstag war!

So einen Todestermine hatte vielleicht wirklich noch niemand zustande gebracht. Ich fragte: „Hat er sich gestern

Abend körperlich zu viel zugebetet?“

„Nein, Herzinfarkt im Bett, aus heiterem Himmel, er hatte schon ein Stündchen geschlummert, da kam der Anfall. Er wollte sein Nitragin nehmen, aber das war ihm in seiner Aktentasche ausgelassen. Er war doch wieder bei der Selbsthilfegruppe der Wohnungseigentümer gewesen. Als er die leere Flasche in der Hand hatte, kam bei ihm eine richtige Todesangst auf. Er hat dann nur noch ein komisches Wort gesagt: ‚Swjet. Das ist Russisch, hat mir der

Arzt dann übersetzt, und das heißt ‚Licht‘ und ‚Welt‘ zugleich. Und wenn er es mehr mit einem ‚Z‘ gesprochen hat, dann heißt es ‚Blüte‘ und ‚Farbe‘, was auch sehr schön ist. Ich konnte es nicht mehr genau sagen, ich denke, er hat es so ausgesprochen, dass alle vier Bedeutungen enthalten waren: Licht, Welt, Blüte und Farbe. Manchmal erinnert man sich beim Sterben an ein vorheriges Leben, und vielleicht war er vorher einmal ein Russe gewesen.“

Fortsetzung folgt

HÄGARS ABENTEUER

